

Abonnement:

Für 6 Monate. . . 6\$000
 „ 3 Monate. . . 3\$000

Anzeigen

werden billigst berechnet.
 Vorausbezahlung.

Erscheint

wöchentlich zwei Mal:
 Mittwoch u. Sonnabend.

Expedition:

Rua da Esperança Nr. 50.

Germania.

Mit der wöchentlichen Beilage: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“.

Agenturen:

Santos: Bruno Feder.
 Campinas: Martin Merbach.
 Rio Claro: Jacob Brusius.
 Piracicaba: B. Vollet.
 Rio de Janeiro: C. Müller,
 Rua do Hospicio N. 77.
 Taubaté: José Maximiano de
 Carvalho.
 Curitiba:
 Dona Francisca: L. Kühne.
 Porto Alegre Gundlach & C.

(Eingesandt.)

Der Artikel „Elternhaus und Schule“ (in Nr. 65 d. Blt.) enthält so eigenthümliche und irrige Auslassungen, dass eine Erwiderung darauf geboten erscheint. Das einzige Gute an jenem Artikel wären vielleicht die Ermahnungen für Eltern und Lehrer, aber auch diese hätten wohl bei Seite bleiben können, da mehr oder weniger dasselbe in einigen früheren Artikeln gesagt wurde. — Allerdings sind dieselben etwas mehr in die Länge gezogen worden, darin liegt aber auch der ganze Verdienst (?), da es eben doch nur Wiederholung von schon Dagewesenem ist.

Dass es hier geborene Kinder von Deutschen geben soll, die durchaus kein portugiesisch können, ist Schreiber Dieses, der die deutsche Kolonie ziemlich genau kennt, vollständig neu — sogar erlaubt sich derselbe, an dieser Thatsache stark zu zweifeln, trotz der Versicherung, dass sich diese Kinder jetzt über ihre Eltern beschwerten, die an einem solchen Kuriosum die Schuld tragen sollen; sollten sich nicht vielleicht Besagte darüber beklagt haben, dass sie überhaupt keine Schulbildung geniessen konnten, weil früher keine Gelegenheit dazu geboten war? Vielleicht hat auch hier der Verfasser wie in seiner Ueberschrift den Spieß umgekehrt.

Die Auslassung „es ist wohl sehr hübsch, sehr patriotisch, wenn wir es uns angelegen sein lassen, deutsche Art und deutsche Weise zu bewahren und zu vererben, aber — wir sind nun einmal in Amerika — wird dies auch wohl praktisch sein?“ zeigt, rund herausgesagt, wie kleinlich und beschränkt die Ansichten des Verfassers jenes famosen Artikels sind; drehen wir nun auch den Spieß herum und fangen bei der praktischen Seite an.

Gewiss ist es praktisch und selbst sehr praktisch, wenn Jeder danach trachtet, das Gute, was er in seiner alten Heimat gelernt hat, in irgend welchem fremden Lande sich selbst zu bewahren und auch auf seine Kinder zu vererben — viel besser, als wenn er kaum angekommen im fremden Lande alles Mögliche thut, sein Mutterland zu verläugnen, seine heimischen Sitten und Gewohnheiten abzulegen und den Eingeborenen nachzumachen. Das beweisen ja am besten unsere deutschen Landsleute in Nordamerika. — Der Nachahrer der dortigen Gebräuche wird vom Yankee

mit souveräner Verachtung angesehen und behandelt, während es ihm nicht einfallen wird, sich über einen Deutschen lustig zu machen, der treu am Althergebrachten hängen bleibt; — ein Gleiches ist hier, ist überall der Fall, wie Schreiber aus Erfahrung sagen kann, da er schon ein gutes Theil Länder gesehen hat. Achte Dich selbst, wenn Du Achtung geniessen willst.

Im Allgemeinen also wäre es, von dieser Seite aufgefasst, schon sehr praktisch, deutsches Wesen zu bewahren, im speziellen aber, d. h. mit Bezug auf die Schule, dürfte der Vortheil noch klarer in die Augen springen.

Es ist eine bekannte Thatsache, dass die deutsche Erziehungsmethode und die deutschen Lehrbücher die besten sind; das erkennen selbst unsere grössten Feinde nicht nur an, sondern sie suchen uns auch darin nachzuahmen; wenige Nationen aber haben es dazu gebracht, solche systematisch ausgebildete Lehrer heranzuziehen, wie dies in Deutschland namentlich auf den Lehrer-Seminarien geschieht, und ebenso wenig können andere Nationen die ineinander greifenden Leitfaden, wie wir sie besitzen, aufweisen und namentlich ist dieses in portugiesischen der Fall.

Als nun die deutsche Schule gegründet wurde, fehlte es faktisch an einer guten Schule; — es muss wirklich selbst grosses Bedürfniss dafür dagewesen sein, denn die Idee wurde von allen Seiten mit Freuden begrüsst, wie ja auch zur Genüge die Liste der Aktionäre zeigt, die Leute aus den verschiedensten Ständen aufweist. Ich sage, es fehlte an einer guten Schule, aber nicht an einer nach hiesigem System eingerichteten, sondern einfach an einer guten Schule nach deutschem System, mit tüchtigen deutschen Lehrern, mit guten deutschen Büchern und selbst mit deutscher Ordnung. Das waren damals die Grundprinzipien, auf welche hin die deutsche Schule gegründet wurde und sind es auch heute noch; bei einer solchen Schule aber, in der bei weitem der grösste Theile deutsche Kinder sind, in der wir deutsche Lehrer und deutsche Lehrbücher haben müssen, ist es einfach ein Unding, daran zu denken, dass die Unterrichtssprache eine andere sein könne als die deutsche, es müssten daraus nothgedrungen Verwirrungen entstehen, die das schliessliche Resultat, welches die Schule bei ihren Zöglingen erzielen will: — eine gleichmässige Ausbildung in allen nöthigen Fächern — unbedingt beeinträch-

tigen. Aus diesem Grunde sollte die Unterrichtssprache die deutsche sein, ist es bis jetzt geblieben und wird es auch hoffentlich in Zukunft bleiben. Dass der Verwaltungsrath neuerdings einige hiesige Lehrer angestellt und Klassen eingerichtet hat, in denen die Unterrichtssprache portugiesisch ist, ändert an dem Grundprinzip ganz und gar nichts; es geschah dies einfach aus finanziellen Rücksichten, da die Schule darauf angewiesen ist, auch brasilianische Kinder mit aufzunehmen, die allerdings in den unteren Klassen erst im Deutschen vorbereitet werden müssen, damit sie später den Cursus in den höheren Klassen folgen können, der in deutscher Sprache ertheilt wird. Aber noch von einem andern Standpunkte aus betrachtet ist es sehr praktisch, dass die Schule den durchaus deutschen Charakter bewahre, freilich nicht für die gegenwärtige, aber doch für die zukünftige Generation, die in unserer Schule herangebildet wird. Nur der erfasst das Wesen eines Volkes recht und ganz, der vollständig mit dessen Sprache und Literatur vertraut ist, und da den Brasilianern bei uns dazu Gelegenheit geboten ist, so wird er auch den innern guten Kern unserer Nation erkennen lernen und unterliegt es keinem Zweifel, dass die zukünftige Generation unserer Kolonie ganz andere Achtung geniessen wird als dies früher der Fall gewesen ist und wie dies wohl noch manchem der früheren Einwanderer im Gedächtniss liegen dürfte. — Der einsichtsvolle reichere Brasilianer ist übrigens über die beste Erziehungsmethode schon längst im Reinen, wenn er sich sonst auch in Allem die französische Nation zum Vorbilde nimmt, wie dies ja auch bei allen Völkern lateinischer Abkunft natürlich ist, so vertraut er doch seine Kinder nur deutschen Erzieherinnen an; jedenfalls aber nicht aus dem Grunde nur, dass sie deutsch lernen sollen, sondern weil ihm für seine Kluder allgemeine deutsche Ausbildung am besten dienend scheint. Darüber zu sprechen, welchen civilisatorischen Einfluss jene deutschen Erzieherinnen ausüben, namentlich wenn sie längere Jahre an einer Stelle thätig gewesen sind, würde zu weit führen und gehört auch nicht hierher, sie bilden eben einen Theil der deutschen Geistesmacht und des deutschen Wesens, die langsam vorwärts dringen, aber wo sie einmal Wurzel gefasst haben, glücklicherweise nicht so leicht auszurotten sind. — Wenn nun übrigens einmal, um mit dem Verfasser jenes Artikels übereinstim-

FEUILLETON.**Die Herrin von Ibichstein.**

(Fortsetzung.)

Dreiundzwanzigstes Kapitel.

Olivia.

Ich thu', ich weiss nicht was: wofern nur nicht Mein Auge, mein Gemüth zu sehr besticht.
 Nun walte, Schicksal! Niemand ist sein eigen;
 Was sein soll, muss geschehen: so mag sich's zeigen!
 „Was ihr wollt.“

Acht Tage waren nach diesem Abend in Ibichstein verflossen, als Esther einen Brief von Herrn Günther erhielt, in welchem er ihr nur kurz mittheilte, dass die Spur des jungen Costar aufzufinden doch schwerer sei als er geglaubt; er habe eben wieder die Erfahrung gemacht, dass wenn die Leute sagen: nichts leichter als diess, gewöhnlich das Gegentheil davon der Fall sei. Indessen seit gestern zeige sich Hoffnung auf Erfolg und er werde ihr in diesem Fall sofort davon Mittheilung machen.

Seitdem waren abermals vier Tage vergangen, still und einförmig, welche Esther dazu benützt hatte, ihre Tante Ernestine zu bitten, Herrn von Philbert um eine Bedenkzeit von vierzehn Tagen für seinen Antrag zu ersuchen.

Ihre Verwandten hatte sie von allem Vorgefallenen, sowie von ihrem Entschlusse unterrichtet, nie die Erbschaft des sogenannten Fräuleins von Uern anzutreten. Man hatte ihre Handlungsweise für sehr richtig erkannt, hoffte dagegen, dass sie ohne Bedenken die Hand des Herrn von Philbert annehmen werde.

Esther war in's Freie gegangen. Sie hatte sonst tagelang bei schlechtem Wetter zu Hause bleiben können, jetzt trieb sie eine nie gekannte Unruhe aus dem Hause. Tante Sophie sass am Fenster mit ihrer Filetarbeit, in welche sie grosse Blumen und Blätter stickte, und warf zuweilen einen langen, sinnenden Blick in den jetzt durch seine winterliche Dürftigkeit noch trüber aussehenden Garten, in welchem Esther rastlos auf und ab ging. — Baron Walther trieb grosse Dampfwolken aus seiner langen Pfeife, die sämmtlich ihre Richtung nach Philippinen einschlugen und diese zuweilen wie ein Nebelbild erscheinen liessen.

„Esther ist wohl noch nicht zurück?“ fragte Baron Walther.

„Sie geht im Garten auf und ab,“ erwiderte Fräulein Sophie.

„Sie ist so unruhig geworden, finde ich,“ fuhr Baron Walther fort. „Sonst war sie zu theilnahmslos, jetzt ist sie zu aufgeregt.“

„Das finde ich nur natürlich!“ rief Tante Philippine eifrig. „Das arme Mädchen ist da in eine sonderbare Lage gekommen, es ist keine Kleinigkeit.“

„Zwischen zwei Tonnen Goldes zu wählen,“ unterbrach sie Fräulein Sophie nicht ohne Bitterkeit. „Sie hat Glück, woran ich nie geglaubt hätte, denn trotz ihres eigenen kalten Herzens sind zwei Herren bereit gewesen, sich ihr zu Füßen zu legen.“

„Ich bin nur neugierig,“ sagte Philippine, „was der junge Costar zu all' dem sagen wird, denn so viel ich ihn kenne, besitzt er auch seinen Stolz und es wird Schwierigkeiten haben, ihn zur Uebernahme der Erbschaft zu bereden, wenn Esther

Herrn von Philbert ausschlagen würde.“ — „Un-sinn!“ sagte Fräulein Sophie und sah streng zu ihrer Schwester hin. „Weshalb sollte sie das thun?“

„Weil sie mir sehr oft von ihm in sehr gering-schätzenden Ausdrücken gesprochen hat und, aufrichtig gesagt, ich liebe ihn auch nicht sehr.“

„Und hat denn Esther irgend soust Jemand lieb gewonnen?“ fragte Baron Walther.

„Ich habe durchaus nichts bemerkt, freundlich war sie gegen Jeden.“

Fräulein Sophie hatte wieder einen Blick von ihrer Arbeit in den Garten gleiten lassen. Sie wandte sich darauf um und sagte: „Esther kommt wahrscheinlich gleich herein, lassen wir das Gespräch fallen, sie möchte denken, wir hätten nichts Anderes zu bereden als ihre Angelegenheiten. Ausserdem möchte ich Dich bitten, Philippine, mir aus meiner grünen Mappe, unten im Saal, die übrigen Filetmuster zu holen.“

Als ihre Schwester aufstand, um diesem Wunsch Folge zu leisten, begegnete sie Esther an der Thür. „Zu kalt, nicht wahr?“ fragte sie, weitergehend.

„Nein, ich höre einen Wagen die Chaussee entlang kommen, vielleicht ist es Herr Günther.“

Tante Philippine eilte die Treppe herab, Esther trat ein. Sie theilte Fräulein Sophie ihre Vermuthung mit und bat, sie rufen zu lassen, im Falle es nothwendig wäre.

„Nothwendig?“ sagte ihre Tante erstaunt. „Ich sollte denken, dass Du in dieser Angelegenheit die Hauptrolle spielst.“

„Nun gut,“ erwiderte Esther und schritt wieder nach der Thür. „Ich will nur meine Sachen ablegen und komme dann gleich zurück.“

Esther hatte sich nicht getäuscht, sie lauschte

mend zu reden, ein Kind, das nach deutscher Art und Weise erzogen ist, hinaus muss in's Leben, wo diese nicht zu finden sind, so Sorge man sich nur ja nicht um seine Zukunft — ein solches Kind mit guter Erziehung ausgerüstet wird sich viel leichter seinen Weg bahnen und viel leichter dem Schicksal trotzen können, als Kinder, denen eine Erziehung nach hiesigem System zu Theil wurde.

Vom praktischen Standpunkt aus betrachtet scheint Schreiber dieses also die Nothwendigkeit des Weiterbestehens der deutschen Schule als solche genügend erläutert; dies auch vom patriotischen Standpunkt aus zu thun, ist wohl überflüssig, wer nur einen Funken von Nationalstolz besitzt, begreift es ohne viele Worte und jene, die um eigener kleinlicher Interessen willen vorziehen, in der ersten besten Nation sich aufzulösen, verdienen nicht, dass man auch nur einen Tropfen Tinte wegen ihnen verspritzt; dieses ist wenigstens die Ansicht Schreiber dieses — Andere mögen anders und besser denken.

Noch bleibt ein grober Irrthum zu berichtigen: Der Verfasser jenes Artikels erinnert sich nämlich an die Idee, die bei Gründung der deutschen Schule auftauchte, „Lehrer von Deutschland kommen zu lassen, die sich verpflichten müssen, kein portugiesisch zu lernen!!! Soll man sich über solchen Blödsinn amüsiren oder sich darüber ärgern? Der Sachverhalt ist einfach der, dass Schreiber dieses anführte, wie der Verwaltungsrath der deutschen Schule in Buenos-Ayres häufig Lehrer aus Deutschland kommen liess, weil dieselben der spanischen Sprache nicht mächtig und somit gezwungen waren, nur in deutscher Sprache zu unterrichten. Wenn der Verfasser jenes Artikels wirkliches Interesse für die deutsche Schule hätte, würde er wohl jedenfalls etwas mehr nachgedacht haben, bevor er solchen Larifari in einem Blatte vorbringt, das nun doch einmal das Organ der deutschen Bevölkerung in dieser Provinz, und hätte er ganz geschwiegen, so wäre es vielleicht noch besser für ihn selbst gewesen. B. St.

Notizen.

Dr. Avellaneda, welcher in Begleitung des Provinzial-Präsidenten die hiesige Akademie, die Bibliothek, Deputirten- und Municipal-Kammern und verschiedene andere Anstalten besuchte, hat sich mittelst eines ihm zur Verfügung gestellten Extrazuges nach Campinas begeben, und wurde auf seiner Exkursion vom Präsidenten der Provinz, dem Conde de Tres Rios, Polizei-Chef, einem Sekretär der Regierung und anderen hervorragenden Personen begleitet. In Campinas wurde ihm gleichfalls ein glänzender Empfang seitens des Visconde de Indaiatuba, den Spitzen der Behörden und der übrigen Bevölkerung zu Theil. Er besuchte dann die neue Hauptkirche, verschiedene Schulen und Institute, Krankenhaus, Passeio Publico etc. Ein glänzendes Diner im Hause des Visconde de Indaiatuba bot Gelegenheit zu zahlreichen gegenseitigen Toasten. Um 4 Uhr kehrte

die hohe Gesellschaft per Extrazug nach S. Paulo zurück.

Bei dem Gewitter, welches am Montag Mittag 1 Uhr über S. Paulo und Umgegend zog, wurde in der Nähe der Station Agua Branca ein junges Mädchen vom Blitz erschlagen.

Prestdigitador. Wie die Blätter melden, ist von Rio der brasil. Taschenspieler Ernesto de Sá angekommen, um in hiesiger Stadt, sowie in Campinas einige Vorstellungen zu geben. Die Leistungen des Künstlers werden in den Rioer Blättern sehr gerühmt.

Versetzt. Der bisherige brasilianische Generalkonsul in Paraguay, Hr. J. Antonio Rodrigues Martins, wurde in gleicher Eigenschaft nach China versetzt.

Der Deputirte Adriano Pimentel wurde zum Generalkonsul bei der Republik Venezuela ernannt.

Expositor Portuguez. Hr. Professor Dias da Silva Junior in Rio beehrte uns durch Uebersendung eines von ihm verfassten, unter obigem Titel erschienenen Buches, welches für den Primarunterricht in Brasilien berechnet ist. Das Werkchen bietet in einem wenn auch sehr mässigen Umfange eine Menge nützlichen Stoff: das ABC in Bildern, Leseübungen für Anfänger, kleine Grammatik, belehrende Erzählungen mit Holzschnitten, zugleich zum Anschauungsunterricht dienend; ferner kurzgefasste Abschnitte über Kunst und Wissenschaft, Naturgeschichte, Universal-Geographie, Weltgeschichte mit besonderer Berücksichtigung der Geschichte und Geographie Brasiliens, und anderes mehr. Wenn wir zu einem massgebenden Urtheil hierüber uns auch nicht für berechtigt halten, so dünkt uns doch ausser allem Zweifel, dass das Büchlein seinen Zweck, ein nützliches und bequemes Handbuch für den Primarunterricht zu sein, vollständig erfüllt und der geehrte Verfasser desselben sich damit ein namhaftes Verdienst erworben.

Korbwaren. Wir erlauben uns, die Aufmerksamkeit unserer Leser auf die in heutiger Nummer befindliche Annonce des Korbmöbel-Fabrikanten Hrn. Witte aufmerksam zu machen. Sein Waarenlager ist in allen in dieses Fach schlagenden Artikeln, von den elegantesten bis zu den billigsten, vortrefflich assortirt und wird gewiss kein Besucher dasselbe unbefriedigt verlassen. Besonders heben wir hervor die hübsche Auswahl von Kinderwagen, Fahrstühle und eine Spezialität leuchtender Blumentische, welche mit einer besonders präparirten chemischen Lösung überstrichen sind und Abends, oder überhaupt im Dunkeln, überraschend prächtigen Effekt machen.

Hagel. Am 8. d. wurde die Stadt Rio Claro von einem Hagelwetter heimgesucht, wobei Stücke bis zum Gewicht von 250 Gramm fielen. Das Unwetter dauerte glücklicherweise nur kurze Zeit.

Auch am 9. und 10. d. sind verschiedene Gegenden des Innern der Provinz vom Hagelwetter betroffen worden, z. B. zwischen den Stationen Leme, Guabiroba, Araras u. a.

Rio de Janeiro. Am 7. d. M. starb hier der in weiten Kreisen bekannte brasil. Geschichtsschreiber Dr. Alexandre José de Mello Moraes. Als seine bedeutendsten Arbeiten werden genannt: *Córographia do Brazil*; *Historia dos Jesuitas no Brazil*; *O Brazil Reino e o Brazil Imperio* etc.; zuletzt die Publikation der Zeitschrift *Brazil Historico*.

Am Abend des 9. d. wurde in einer Confeitaria in der Rua do Onvidor der Major João Francisco Pereira da Silva von 5 mit Stöcken bewaffneten Männern überfallen und fürchterlich geprügelt, wobei ihm bedeutende Verletzungen beigebracht wurden. Länger als eine halbe Stunde hatte es gedauert, ehe Polizei erschien. Zwei der Uebelthäter, nämlich Dr. Amancio de Carvalho und Moraes Brito wurden festgenommen und nach der Station gebracht; die übrigen drei konnten entweichen.

Auch solche Leute wollen daun und wann eine kleine Abwechslung haben.

Mit dem Nationaldampfer Rio Branco ist aus der Provinz Paraná der Kazike Bandeira, Häuptling vom Stamme der Coroados, in Rio angelangt. Er wurde dem Kaiser und dem Museums-Inspektor vorgestellt. Der Indianerstamm der Coroados bewohnt den Campo Mourão, an den Ufern des Rio Pequiry, in der genannten Provinz.

Der Polizei-Chef der Provinz Rio hat am 8. d. einen gewissen Antonio J. de Sant'Anna festnehmen lassen, welcher in der Nacht vom 5. zum 6. d. einen 14jährigen Burschen, Geralcino, mitgebracht und die von demselben für seinen Patron einkassirten Gelder, ca. 150\$, geraubt hatte.

In würdiger Weise feierte Herr Dr. Catta Preta den Jahrestag der brasil. Unabhängigkeit, indem er an diesem Tage seinen sieben Sklaven bedingungslos Freibriefe ausänderte.

Wir entnehmen der „Allgem. Deutsch. Ztg.“ in Rio Folgendes:

Durch das Ministerium des Aeussern wurde Herr Karl Ernst Heinrich Koser als Konsul des Deutschen Reiches für Rio und die Provinzen Rio de Janeiro, Minas Geraes und Espirito Santo bestätigt.

Zu Ehren des Kaiserlichen Commerzienraths und Deutschen Consuls Herrn Hermann Haupt in Rio wird die Ueberreichung einer Adresse und ein Abschiedessen am 21. d. M. durch den dortigen Club Germania veranstaltet.

In Nova Friburgo starb am 2. d. Maria Thuler, die Amme des Kaisers Dom Pedro II. im Alter von 77 Jahren. Sie hinterlässt 10 Kinder, 97 Enkel und 17 Urenkel.

Brandunglück. Das Haus des Deutschen Heinrich Krüger in Jundiahy ist am 30. August ein Raub der Flammen geworden. Die Familie befindet sich, da sie nichts hat fetten können, im grössten Elend und sieht sich genöthigt an die Mildthätigkeit ihrer Landsleute zu appelliren.

Die Redaktion der „Allg. D. Ztg.“ erklärt sich bereit, etwa einlaufende Gaben der unglücklichen

noch einen Augenblick auf der Treppe und hörte den Wagen in den Hof fahren. Kam Herr Günther allein? — Ihre Hand zitterte, als sie das Kleid aufraffte, um die Stufen hinaufzugehen, welche zu ihrem Zimmer führten. Jetzt stand sie still und horchte. Waren es mehrere Schritte, die heraufschallten? — Nein, es war nur der rasche, kurze Schritt des Advokaten allein. —

Dieser klopfte an und trat auf das „Herein“ des Baron Walther in das Wohnzimmer. Er begrüßte die Geschwister mit seiner gewohnten Freundlichkeit und nahm den ihm angebotenen Sessel ein.

„Fräulein Esther hat hoffentlich meinen Brief erhalten?“ wandte er sich an Fräulein Sophie, welche ihre Arbeit ungestört fortsetzte.

„Soviel ich gehört, ja,“ sagte sie gleichgültig. „Und mit Schmerzen auf den zweiten gewartet,“ fügte Baron Walther hinzu.

„So, ja, den hab' ich nun nicht geschrieben, weil ich es für viel besser hielt, mit vollkommen geordneter Angelegenheit gleich selbst zu kommen.“

„Sie sind der richtige Geschäftsmann, immer das Praktische im Auge,“ sagte Baron Walther. „Also völlig geordnete Angelegenheit —“

„Meine Nichte wird, denke ich, gleich heruntorkommen,“ nahm Fräulein Sophie rasch das Wort.

In dem Augenblick trat Fräulein Philippine mit ihrer Nichte ein.

„Da habe ich nun das Glück, die ganze Familie beisammen zu finden,“ sagte Herr Günther, den Damen entgegengehend. „Das ist lange nicht der Fall gewesen.“

„Der Winter ist geselliger als der Sommer,“ sagte Philippine und lächelte ihrem alten Freund zu. „Ich bin ihm recht gut, das kann ich wohl sagen —“

„Wem und über was wären Sie auch böse, gnädiges Fräulein?“ — erwiderte Herr Günther und ging wieder nach seinem Platz.

Fräulein Sophie warf einen kalten Blick in den düstern Garten und nahm dann ihrer Schwester die ihr überbrachten Filetmuster aus der Hand.

„Mein gnädiges Fräulein,“ wandte sich Herr Günther zu Esther, „nach Ihrem Befinden seit unserer Trennung frage ich nicht, das Landleben hat Rosen auf Ihre Wangen gezaubert, die in der Stadt verblichen waren. Sie haben meinen Brief erhalten?“

„Ja wohl, vor vier Tagen.“

„Sehr gut, und nun bin ich hiehergeeilt, um Ihnen meine übrigen Erlebnisse mündlich mitzutheilen.“ Herr Günther räusperte sich ein wenig und fuhr dann fort: „Wir sind hier ja wohl Alle mit der Angelegenheit von Ibachstein vertraut und ich kann ohne Umschweife und Umgehung der Verhältnisse meinen Vortrag hier halten.“

„Kommen Sie von Ibachstein?“ fragte Esther.

„Nein, ich komme aus meinem Heim, wo ich heute Morgen mit Herrn von Costar eingetroffen bin. Erst mnsste ich doch nach meinem Eigenthum sehen. Dann eilte ich sofort hieher, wo Sie mich nun vor sich erblicken.“

„Also, Sie haben Herrn von Costar gefunden?“ fragte Philippine eifrig.

„Nach langem Suchen! Der liebenswürdige Maler hatte sich nach Künstlerart in ein einsames Nest versteckt, wo er, wie er meinte, Dinge gefunden, die in seinen Augen sehr werthvoll, in denen Anderer aber vielleicht nichts als alte, baufällige Baracken waren.“

„Ich glaubte, er habe seine Verwandten aufsuchen wollen,“ sagte Esther.

„Ja wohl, das war auch seine Absicht gewesen; bei einem Vetter hatte er schon einen Besuch abgestattet und forschte nun ganz einfach nach den ehemaligen Verhältnissen seines verstorbenen Vaters.“

„Seines Vaters!“ wiederholte Esther leise.

„Ja, Sie haben sich nicht getäuscht, gnädiges Fräulein, er ist der verloren geglaubte Sohn, es bestätigt sich durch alle die dazu gehörigen Papiere. Sehr werthvoll für ihn, übrigens das Einzige, das ihm sein Vater hinterlassen. Er ist nicht ohne Originalität, wenn man sich den Fall vorstellt. Vom Vater nur die Scheine geerbt, dass der Sohn ehelich geboren — von der Mutter des Vermögens enterbt —“

„Das ist nicht vollkommen richtig,“ sagte Esther. „Sie haben Herrn von Costar hoffentlich meinen Willen mitgetheilt?“

„Natürlich, aber Sie werden an ihm den nämlichen Vertreter des Buchstabens finden, wie an mir.“

„Wird Herr von Costar nicht hieher kommen?“ fragte das junge Mädchen, und die Rosen, welche Herr Günther vorhin auf ihren Wangen bemerkt, verblichen sichtlich.

„Morgen früh, gegen Zehn, werde ich Herrn von Costar hieher geleiten.“

„Beschreiben Sie uns nur, Herr Günther, seine Ueberraschung, als Sie ihm die Mittheilung über die neue Wendung seines Geschickes machten!“ sagte Philippine und sah neugierig zu Herrn Günther hin.

Elke jedoch der Advokat diese Frage beantwortete, sagte Fräulein Sophie: „Philippine ist ein reines Kind, sie muss die geringste Kleinigkeit auf das Genaueste erklärt bekommen. Ich wünschte

Familie zu übermitteln. Wir hoffen, dass sich auch in S. Paulo und andern Orten mildthätige Seelen finden mögen, um der bedrängten Familie beizuspringen. Beiträge für dieselbe können auch in der Exped. d. Bl. niedergelegt werden.

Ueberschwemmt. Die Fazenda do Bom Jardim (Freguezia de Santa Luzia), dem Barão do Rio das Velhas gehörig, wurde fast gänzlich überschwemmt, indem ein Abzugskanal für einen unterirdischen Bach sich plötzlich verstopfte und die Gewässer sich mit solcher Schnelligkeit anstauten, dass der genannte Baron mit seiner Familie sich nur durch schnelle Flucht retten konnte. Der angerichtete Schaden wird auf 50 Contos geschätzt.

Verunglückt. In Villa de Campo Largo de Sorocaba wurde der Negociant Antonio José Duarte beim Demoliren eines Hauses von einer einstürzenden Wand erschlagen.

Rio Claro. Am 5. d. sollte der Sklave Elezbão, welcher vor einiger Zeit auf der Fazenda Angelica die Frau des Feiters ermordete, vor die Jury gestellt werden. Als die Wächter ihn aus dem Gefängnis holen wollten, fanden sie ihn in Blut gebadet, mit einem tiefen Einschnitt am Halse, am Boden liegen. Er hatte unbemerkt ein Lampenglas zerbrochen und sich damit eine ansehnend tödtliche Wunde beigebracht. Die Aburtheilung wurde infolge dessen verschoben.

Pernambuco. Bei Palmares ist ein Theil der in Konstruktion befindlichen Decke des Tunnels eingestürzt. Vier Tode und mehrere Verwundete sind bereits aufgefunden worden. Die genaue Anzahl der Verunglückten ist nicht bekannt.

Allgemeine Wehrpflicht in Brasilien. In Santa Rita do Rio-Abaixo (Prov. Minas) war die Rekrutierungskommission in der Sakristei der dortigen Kirche mit Anstellung der Militärlisten beschäftigt, als ein Trupp Frauen hineindrang, die Herren von der Kommission mit Stärkemehl überschüttete, und während dieselben sich die Augen rieben und vom Mehl säuberten, hatten die bösen Weiber die ganzen Akten an sich gerissen und waren damit verschwunden.

Die Polizei will die Angelegenheit untersuchen.

Sklaverei. Die „Gazeta de Tarde“ von Rio schreibt unterm 6. d.: „Heute fand die Abschätzung der Sklavin Albina, Mulattin, behufs ihres Freikaufs statt, wobei sich der seltsame Auftritt ereignete, dass, während ihr Herr für ihre Freigabe einen exorbitanten Preis verlangte, die Sklavin erklärte, dass sie eine Tochter des eigenen Vaters ihres Herrn und letzterer somit ihr leiblicher Bruder sei!“

Die Sklaverei in diesem Lande bietet wirklich herrliche Szenen!

Die Brüder verkaufen für Geldsummen ihr eigen Fleisch und Blut!

Und der Kaiser ist Abolitionist. . . .“

lieber zu wissen, wie es meiner Schwester geht. Sie waren jedenfalls bei ihr?“

„Natürlich, sie war sehr wohl und in Anspruch genommen; die Ankunft des zukünftigen Bräutigams der Prinzessin Leonie stand bevor. Sie lässt sich den Herrschaften bestens empfehlen und wird schreiben, sowie sie Zeit findet.“

„Das wird eine glänzende Zeit geben,“ bemerkte Philippine und sah nach Esther.

Herr Günther war diesem Blick gefolgt. „Fräulein von Tossen hat mich beauftragt, den Damen zu sagen, dass es ein grosser Wunsch der Prinzessin sei, Beide dort in der Residenz wiederzusehen, sobald nur die Angelegenheit von Ibschstein erst geordnet.“

Es trat eine lange Pause ein.

„Das wäre vielleicht zu arrangiren,“ sagte Esther endlich, aber in einem gleichgültigen Ton.

„Ist der Vater des Herrn von Costar erst kürzlich gestorben?“ fragte Baron Walther jetzt dazwischen.

Herr Günther antwortete bereitwillig: „Herr von Costar der Aeltere ist bereits seit sechs Jahren todt, wie mir sein Sohn sagte. Die Erinnerung an eine Mutter ist ihm fremd, wohl aber nicht jene an ein anderes weibliches Wesen, welches längere Zeit mit ihrem heiteren Lachen, ihren Taschen voll Bonbons und Makronen und ihren fröhlichen Scherzen Licht und Freude in sein Leben gebracht hat. Aber auch sie ist spurlos verschwunden und hat einer hässlichen Person Platz gemacht, welche von da an als einziges weibliches Wesen im Hause regiert zu haben scheint. Herr von Costar, der Vater, hatte damals, als er seine Frau verliess, nicht den Weg eingeschlagen, den gewöhnlich durchgehende Ehemänner, unglücklich Liebende, bankrotte Kaufleute, grosse und kleine Diebe zu nehmen pflegen, ich meine den Weg nach Amerika. Er war eine heitere arbeits-

— In Mogymirim suchte vor einigen Tagen der Sklave José, welcher von einem Hrn. Ignacio Leite do Canto gekauft worden war, auf diese ihm mitgetheilte Nachricht sich zu erschliessen; der Schuss verletzte ihn an den Schläfen, führte aber nicht seinen Tod herbei. Er wird ärztlich behandelt.

Brasilianisch. Die „Gaz. da Bahia“ bringt folgende Nachricht:

Von der Stadt Aracaju erhalten wir folgendes Telegramm von dem Hrn. Vikar der Freguezia do Coité, Bezirk Geremoabo:

„An die Gazeta da Bahia: Der Subdelegat von Coité, Sant'Anna, und der Sekretär João Luiz, an der Spitze einer Gruppe von Mördern und Capanças, beabsichtigen, mich zu ermorden, weshalb ich mich genöthigt sah, die Freguezia am 27. zu verlassen. Der Präsident der Provinz möge Massregeln treffen. — Der Vikar Vicente Valentim da Cunha.“

Neueste Nachrichten.

Paris, 8. Sept. Ein heftiges Erdbeben hat in der Stadt Panama grossen Schaden angerichtet. Gegen tausend Menschen kamen dabei um's Leben.

— 9. Sept. Einzelne Corps der unter Araby Pascha stehenden Truppen haben nach den letzten erlittenen Niederlagen versucht, den Suez-Kanal, in der Umgebung von Kassasin, zu verstopfen.

Bis zu Abgang des Telegramms ist die freie Schifffahrt auf dem Kanal jedoch nicht unterbrochen worden.

— Ein neues Gewehr mit Repetirmechanismus wird im deutschen Heere probirt. Zunächst ist das Füsilierbataillon des 3. Garderegiments in Spandan mit ihm ausgerüstet worden. Nach den von der Militärschiessschule vorgenommenen Versuchen ist der vom Erfinder des Gewehres M. 71, Gewehrfabrikant Mauser in Oberndorf, konstruirte Repetirmechanismus als der zweckmässigste anerkannt worden; derselbe kann auch ohne erhebliche Kosten an den Gewehren angebracht werden. Der ganze Apparat besteht aus einer im Schafte liegenden Röhre, in welcher eine Spiralfeder die in jener befindlichen Patronen nach den Schosstheilen schiebt. Wird der Verschluss geöffnet, so hebt der heruntergedrückte Boden der Patronen-Einlage des Gewehrs, auf welchen infolge eines Druckes der Feder eine Patrone geschoben ist, diese in die Höhe der Oeffnung des Laufes, in welche nun der Verschluss sie einführt. Behufs Abgabe von Schüssen ist weiter nichts nöthig, als dass man den Knopf ergreift, den Verschluss zurück- und wieder vorschiebt. Um unnöthigen Munitionsverbrauch zu verhüten, ist an der Seite ein Hebel angebracht, der das in der Röhre befindliche Patronenmagazin absperrt und kann infolge dessen das Gewehr ebenso wie jetzt gehandhabt werden. Der Hebel wird entweder auf Kommando oder Signal zur Seite geschoben. Nur bei entscheidenden Momenten soll die im

scheue Natur, das sonnige Frankreich hatte ihn mehr gelockt; Geld hatte er vermuthlich für diese Reise schon seit längerer Zeit gesammelt, denn Herr von Costar erinnert sich, nie Mangel gelitten oder in kärglichen Verhältnissen gelebt zu haben. Indessen je älter er geworden, desto seltener hat er seinen Vater zu Gesicht bekommen, von seinem neunten bis zu seinem achtzehnten Jahr wurde er in zwei verschiedenen Pensionaten erzogen; als er das letzte verlassen, fragte ihn sein Vater, welche Laufbahn er einzuschlagen gedenke, da er für ihn nicht mehr viel thun könne. Als er ihm erklärte, dass er Künstler zu werden gedenke, habe sein Vater sofort seine Zustimmung gegeben, ihn auf der Akademie angemeldet, in der Nähe ein passendes Quartier gemiethet und ihn allmonatlich mit dem nöthigen Gelde versehen. Mit den Jahren waren die Pausen des Wiedersehens, sowie der Geldspenden immer grösser geworden; Fleiss musste dem letzten Mangel abhelfen, dem ersten Geduld. Endlich erhielt er eines Tages einen Brief, in welchem ihm eine fremde Hand mittheilte, dass sein Vater erkrankt sei und ihn in seiner Wohnung zu sprechen wünsche. Er eilte sofort hin und fand im Vorzimmer einen Herrn und eine Dame, welche frühstückten und dabei Domino spielten. Sie stellten sich ihm als die besten Freunde und als die Krankenwärter des Vaters vor. Herr von Costar erkannte seinen Sohn im ersten Augenblick, allein nach einer kurzen Pause strömte das erhitze Blut wieder empor, verwirrte die Gedanken, liess ihn in wilden Phantasieen seine Umgebung vergessen und machte ihn nach vierundzwanzig Stunden zu dem ruhigsten Mann von der Welt. Die Miethe für das letzte Quartal, sowie die letzte Wohnung, die der stille Mann nun beziehen musste, bezahlte der Sohn, dann schnürte er sein Bündel und ward ein fleissiger Künstler, ein eifriger Wanderer.“

Magazin vorhandene Munition verschossen werden. Die Manipulation des Wiederladens nimmt nur wenige Sekunden in Anspruch. Ist die Munition im Magazin verschossen, so kann man das Gewehr wieder als Einzellader benutzen.

— In vielen Gegenden Deutschlands rühmt man die heurige Ernte nach Menge und Güte als eine der gesegnetsten seit Menschengedenken.

— Hoch oben, wie der Hirtenknab' vom Berge, hat der Thürnwächter der Kathedrale in Metz sein 50jähriges Thürmer-Jubiläum gefeiert. Täglich stieg er zweimal herunter und hinauf und legte in den 50 Jahren 22,192,600 Stufen zurück.

— Im Bad Warnemünde ist der grosse Gasthof „Hamburger Hof“ Nachts abgebrannt. Die zahlreichen Badegäste, die da wohnten, haben nur das nackte Leben gerettet.

— George Washington, dem ersten Präsidenten der nordamerikanischen Republik, wird in Philadelphia ein Reiterstandbild errichtet. Die Ausführung in Bronze ist dem Berliner Bildhauer Siemering übertragen. Die Kosten trägt eine patriotische Gesellschaft in Philadelphia, die dazu 1 Million Mark gesammelt hat.

— Die russische Regierung publizirt ein Reichsrathsgutachten, welches die Strafbestimmungen für Majestätsbeleidigungen dahin abändert, dass das höchste Strafmass, welches seither ausser der Entziehung aller Standesrechte, acht Jahre Zwangsarbeit betrug, fortan nur in sechzehn Monaten Festungshaft bestehen soll.

Russland konzentriert seine Armee im Kaukasus

Eine Nachricht der „Morning Post“ meldet, dass in Kairo eine Manifestation des Volkes stattfand, wobei der Khedive Tewfik-Pascha abgesetzt und Araby als Khedive proklamirt wurde.

Die Engländer erlitten in einem Treffen mit Araby beträchtliche Verluste und wurden zurückgeschlagen. Der engl. Oberbefehlshaber will jedoch nun einen entscheidenden Angriff gegen Araby, welcher über zahlreiche Truppen und Befestigungen verfügt, unternehmen.

— Mit dem Dampfer „Aconcagua“ sind von Valparaiso bis zum 18. v. M. reichende Nachrichten eingelaufen. Die Notizen von jenseits der Anden lauten sehr ungünstig für die Chilenen, welche sich plötzlich von den Peruanern verfolgt sehen und schauerliche Episoden berichten.

Peru hat sich erhoben und die Bevölkerung des Innern lässt sich schaarenweise in die Truppenkorps von Caceres, Iglesias und Montero aufnehmen. Die chil. Divisionen von Canto und Arriola, die sich im Innern befanden, hatten auf ihrem Rückzuge mit Hunger und Kälte zu kämpfen und hatten mehr als 500 Typhusranke in ihren Corps. Sie wurden auf einer Strecke von 150 Leguas verfolgt und verloren grosse Quantitäten Lebensmittel, Kleider und Waffen.

„Und hatte der Vater ihm nie etwas von seiner Mutter erzählt?“ fragte Esther.

„Sie sei nach seiner Geburt gestorben, sei eine von Meeg und die Letzte ihres Stammes gewesen.“

„Hat er das Testament gelesen?“ fragte Esther weiter.

„Nein, noch nicht. Er will den heutigen Abend dazu verwenden, aber ich habe ihn natürlich von allem darin Enthaltene in Kenntniss gesetzt und bis jetzt denkt er nicht im geringsten daran, sich als den wahren Erben seiner gekränkten Mutter anzusehen. Ja, ich kann Sie versichern,“ wandte sich der Advokat zu dem jungen Mädchen, „dass er über das Schicksal der armen Frau auf's Tiefste ergriffen ist und mit einer wahren Sehnsucht den Augenblick erwartet, wo er die Ränne betreten kann, in denen sie so lange gelitten.“

„Das kann doch sofort morgen geschehen!“ sagte Esther eifrig.

„Ohne Frage. Es möchte ausserdem gut sein, nachzusehen, was Frau Schmuck in ihrer Einsamkeit anfangt.“

„Ich glaube, es wird hier kühl,“ bemerkte Fräulein Sophie und sah nach dem Ofen. „Das Mädchen vergisst sicherlich, dass gegen Abend nochmals angelegt werden muss.“

Philippine erhob sich, um dem Mangel abzuheffen. Herr Günther verliess ebenfalls seinen Platz und wollte sich entfernen, allein Fräulein Sophie bat ihn ernstlich, zum Abendbrod zu bleiben, was er erst abschlug, dann aber, da dieser Wunsch allgemein ausgesprochen ward, gern annahm. Es war eigenthümlich, so kärglich das Haus bestellt war, so lag dennoch im Ganzen, in den alten Räumen, dem alten Hause etwas Behagliches, und die Uhr des Advokaten zeigte bereits die neunte Stunde, als die Magd ihm mit der Küchenlampe nach dem Hofe leuchtete, wo der Wagen seiner harrete. (Fortsetz. folgt.)

Die Blätter von Valparaiso schreiben:

Es bestätigt sich, dass die Streitkräfte unter Canto und Arriola sich aus dem Innern nach Lima zurückgezogen haben und von den Montoneros bis an die Thore Lima's verfolgt wurden. Von dieser Stadt mussten verschiedene Abtheilungen ausrücken, um zu verhindern, dass nicht die Transporte der Kranken und Verwundeten in die Hände des Feindes fielen. Canto verlor einen Theil seiner Division, sowie 300 Säbel, Gepäck und 25,000 Stiefel und andere Objekte.

In Lima befürchtete man allgemein eine Erhebung der Bevölkerung, um die Montoneros, welche heute wieder ganz Peru in der Gewalt haben, zu unterstützen.

Die durch die Kühnheit der Montoneros hervorgerufene Aufregung ist derart, dass die Chilenen nur mit der Flinte an der Seite schlafen und der von General Lynch bewohnte Palast mit 18 Krupp'schen Geschützen und verschiedenen Mitrailleusen umgeben wurde.

Die Streitkräfte der Peruaner sollen sich auf 25,000 Mann belaufen; auch soll in Bolivia, welches sich noch etwas unentschieden gegenüber dieser neuen Wendung verhält, eine Armee von 12,000 Truppen schlagfertig sein.

Die chilenischen Journale geben der verzweifelten Situation Ausdruck und verlangen schleunige Massregeln der äussersten Strenge und Repression; ja einige versteigen sich soweit die Absetzung der Regierung zu fordern, wenn jenem Verlangen nicht sofort Folge gegeben werde.

— In Bolivien hat neuerdings ein grosses Meeting stattgefunden, in welchem man sich zu Gunsten eines Friedensschlusses mit Chile aussprach; jedoch ohne Territorium abzutreten.

Versteigerungen.

Mittwoch den 13. d., 11 Uhr, Versteigerung von Möbeln etc., Rua da Imperatriz 51A.

Donnerstag den 14. d., 4 1/2 Uhr Nachm., Versteigerung von Terrain zu Bauplätzen, mit Gasleitung und Wasser, Rua de S. Joaquim, in der Nähe der Bondlinie der Liberdade.

Dienstag den 19. d., 11 1/2 Uhr, Versteigerung einer Anzahl Terrains zu Bauplätzen, in der Chacara des Hrn. August Bresser, in der Braz.

Lebensmittelpreise von S. Paulo (Gestern).

Artikel	Preise	per
Speck	5\$500—6\$500	15 Kil.
Reis	9\$500—11\$500	50Litr.
Kartoffeln	5\$500—6\$400	» »
Mandiocamehl	4\$000—4\$600	» »
Maismehl	4\$000—4\$400	» »
Bohnen	—\$—\$—\$	» »
Mais	2\$560—2\$800	» »
Stärkemehl	8\$000—\$—\$	» »
Hühner	\$560—\$880	Stück
Spaferkel	3\$500—\$—\$	»
Käse	1\$120—1\$440	»
Eier	\$400—\$—\$	Dutzd.

In SANTOS erwartete Dampfer:

Calderon, vom Süden, d. 13.
Rio Negro, von den Südhäfen, d. 13.
Paranaguá, vom Laplata, d. 15.
S. José, von Rio, d. 16.
Ville de Santos, von Havre, d. 17.
Rio Branco, von Rio, d. 18.
Valparaiso, von Hamburg, d. 18.

Abgehende Dampfer:

America, nach Rio, d. 14.
Paranaguá, nach Hamburg, d. 17.
Rio Branco, nach den Südhäfen, d. 18.
Valparaiso, nach Hamburg, d. 24.

Gesellschaft Germania.

Sonnabend den 16. September

Ordentliche vierteljähr. Generalversammlung

Tagesordnung: Neuwahl des Vorstandes,
Kassenablage,
Sonstige Anträge.

Für den Vorstand:

Otto Schloenbach,
I. Secretär.

Bäckermeister.

Ein tüchtiger, gut geübter Bäckermeister findet Anstellung in einer ziemlich betriebsamen Bäckerei dieser Provinz. Ein Deutscher, welcher auch zugleich etwas von der Conditorei versteht, erhält den Vorzug.

Zu erfragen bei der Expedition d. Bl.

„DIE KORBMOBEL-FABRIK“

von

GUILHERME WITTE

42 RUA DO OUVIDOR 42

empfehlte ihr wohl assortirtes Lager dem geehrten Publikum zur gefälligen Beachtung.

Amerikanische Reisetühle

Krankenfahrstühle

Hohe Kinderstühle

Complete Meublements

Blumentische

Puffs Papierkörbe Arbeitskörbe

Armkörbe bis zu den feinsten Gattungen

Messerkörbe

Teppichansklopper Kleiderhalter

Specialitäten von Kinderwagen

Wiegen Kinderbettstellen

Kinder-Meublements Puppenbetten

Ovale Waschkörbe

Körbe für schmutzige Wäsche etc. etc.

Bestellungen nach auswärts werden prompt besorgt.

Neue Sendung eingetroffen!

TOKAYER WEIN!

bei Kindern, bewährt. Man findet diesen Wein durchaus **echt** und in **bester Qualität** bei

J. FLACH, 63 Rua de S. Bento N. 63
SÃO PAULO.

„Zum Guten Abend“.

Sonnabend den 16. September 1882

Ausserordentliche Generalversammlung.

Tagesordnung: Aufnahme neuer Mitglieder.

Sonstige Anträge.

Im Lokale des Hrn. P. C. Feddersen. Abends 8 Uhr.

Im Auftrag des Vorstandes

Wilh. Schoen Jr., I. Schriftführer.

CLUB GERMANIA.

Zu der am 16. d. M. stattfindenden Neuwahl des Vorstandes werden nachstehende Mitglieder in empfehlende Erinnerung gebracht:

R. Wehrsig — Präsident.

Otto Schloenbach — Vice-Präsident.

H. Krüger — erster Secretär.

F. Lichtenberger — zweiter Secretär.

Luiz Bamberg — Kassirer.

H. Schneider — Beisitzender.

Metterhausen — Bibliothekar.

Mehrere Unparteiische.

LUNCH-ROOM

35 — Rua de São Bento — 35

Wieder eingetroffen:

Schweizerkäse, à Kilo 2\$800.

Frische Bückinge, in Latten à 2 Dutzend
3\$500.

Cervelatwurst. Salami.

Ein ordentliches Mädchen

wird gesucht im Hotel Albion, Rua Alegre 5.

Dr. GUSTAV GREINER

Homöopath — Augenarzt

Specialität:

Chronische Krankheiten.

Consultorium:

Rua do Riachuelo N. 32

hinter der Akademie.

Hrn. Wilhelm Schlichte

ersuche ich, den mir schuldenden Betrag von 30\$000 binnen 14 Tagen zu bezahlen, widrigenfalls ich andere Schritte gegen ihn thun werde.
S. Paulo, Marco da Meia Legua 249.

Rudolf Schoeler.

Wäsche zum Waschen und Plätten wird angenommen und sauber und pünktlich besorgt, Rua de Santa Iphigenia 25 B.



Kaiserlich Deutsche Post.

Hamburg-Südamerikanische

Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

Der Postdampfer

PARANAGUA

Kapitän Scharfe

ist vom Laplata am 15. Sept. eingetroffen und geht am **17. Sept.** über Rio, Bahia und Lissabon nach

HAMBURG

Der Postdampfer

VALPARAISO

Kapitän Holten

wird am 18. Sept. von Hamburg kommen und geht am **24. Sept.** über Rio, Bahia und Lissabon nach

HAMBURG.

Diese Dampfer haben prachtvolle Einrichtungen für Passagiere erster und dritter Klasse. Arzt und Wärterin befinden sich an Bord.

Weitere Auskunft ertheilen die Agenten

EDWARD JOHNSTON & C.

Rua de Santo Antonio 42, SANTOS.

HOTEL DOS ESTRANGEIROS.

Deutsches Gasthaus.

Dem reisenden Publikum empfiehlt der Unterzeichnete sein neu eingerichtetes Gasthaus, dicht am Hafen gelegen, mit luftigen Zimmern für Familien und einzelne Personen versehen, und verspricht reelle und prompte Bedienung zu den billigst berechneten Preisen.

Santos.

Robert Martin

Largo 11 de Junho 42.

Druck und Verlag von G. Trebitz.